Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 4

Artikel: Der brennende Eisberg

Autor: Wedgworth, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634770

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hast mich noch nicht einmal begrüßt. Aber komm jetzt, das ist ein Twostepp!"

Sie faßte ihn am Arme und wollte ihn mit sich fortsiehen.

"Gibt's nicht, Kleine", sagte er, seinen Arm freimachend. "Gibt's nicht?" wiederholte sie, als sei ihr mit dieser Ablehnung etwas ganz Unerhörtes widerfahren. "Das wäre ja noch schöner."

"Ich tange bestimmt nicht", beharrte ber junge Mensch

auf seinem Entschluß.

Aber das Mädchen besaß nicht weniger Beharrlichkeit in seinen Entschlüssen als er. Sogar noch etwas mehr, wie sich gleich darauf erwies.

"Einen Tanz fordere ich auf jeden Fall. Ich habe mich so darauf gefreut", erwiderte sie und erinnerte in ihrer schmeichelnden Liebenswürdigkeit jeht wirklich an eine schnurzende Kahe. "Du wirst nicht garstig sein gegen mich!"

"Ich kann ja gar nicht tanzen, Girl. Und außerdem habe ich kein Geld", entgegnete er, schon sichtlich in die Enge gestrieben.

"Tut nichts", wehrte sie ab, "ich bezahle. Heute will ich mal für mich da sein — und für dich. Nicht für die andern. Also komm!"

Der junge Mann kämpfte augenscheinlich hart mit seinen Borsäten. Was konnte am Ende viel Schlimmes dabei sein, wenn er einmal mit ihr tanzte? Natürlich nur einmal. Dann würde er nach Hause gehen. Schließlich hatte er ja doch auch so lange den Anblick eines Mädchens entbehren müssen, und der Wunsch, wieder einmal seinen Arm um eine schlanke Mädchentaille zu legen und sich an dem Duft eines jugendefrischen Mädchenleibes zu berauschen, lockte mit unwiderstehlicher Gewalt.

# Der brennende Eisberg.

Von Paul Wedgworth, Kapitän der amerikanischen Küstenwache, Boston.

Berechtigte Uebertragung von Frank Andrew.

Mit halber Geschwindigkeit fährt unsere "Effert", das modernste Schiff ber amerikanischen Rustenwache, durch die Nacht. An Bord herrscht reges Leben, denn auf diesen Dienstreisen gibt es, sind wir einmal im eigentlichen Arsbeitsgebiet angelangt, nur wenig Ruhe für die Mannschaft, und höchste Bereitschaft herrscht während aller vierund= zwanzig Stunden des Tages. Auf der Brude steht der Erste Offizier, das Nachtglas fast ununterbrochen vor den Augen, um den eigenartigen Gegner, ben wir zur Strede bringen wollen, rechtzeitig zu Gesicht zu bekommen. Aber das Wetter ist nicht recht flar; in dieser Gegend findet der gigantische Rampf zwischen dem warmen Wasser aus dem Golfstrom und dem eiskalten vom Norden statt und schleudert durch die rasche Verdampfung ungeheure Nebelmengen in die Luft. Freilich, was wir nicht zu sehen vermögen, können wir hören; unser fünstliches Ohr vermittelt uns noch auf zehn Kilo= meter Entfernung deutlich die Geräusche des von uns gesuchten Opfers. Auf ein Signal stehen die Maschinen still, damit ihr Lärm nicht unsere Instrumente stört. Dann ertont auch schon aus dem Mikrophon jenes seltsam gurgelnde Saugen, das uns nach mehrfachem Abpeilen auf die richtige Fährte schickt; in den Kampf mit der ständigen unheimlichen Gefahr der Schiffahrt, in ben Vernichtungsfrieg gegen die Eisberge!

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit lösen sich langs sam die ungeheuren Eismassen des Nordens und gelangen entweder als kalbende, also abgetrennte Gletscher oder als zusammengepreßtes, hochaufgetürmtes Treibeis in die Meeresströmungen. Die meisten dieser schwimmenden Inseln sind nur gegen hundert Meter lang und breit, erreichen eine Höhe von vielleicht breißig Metern; andere wieber erstrecken sich über mehrere Kilometer und mögen bis zu hundert Meter hoch in die Luft emporragen; dabei bestindet sich infolge des geringeren spezifischen Gewichts des Sissen nur immer rund ein Siebentel des ganzen Kolosses über der Wasserderläche. Kein Wunder also, daß die höchstens fünfzigtausend Tonnen eines Ueberseedampfers gegen solche Ungetüme unbedingt den Kürzeren ziehen müssen, wenn sie unversehens mit ihm zusammenprallen; die Katasstrophe der "Titanic", bei der 1600 Menschen umkamen, ist ja noch unvergessen. Man hat berechnet, daß gegen zwanzigtausend Rubikmeilen Sis den Atlantischen Ozean alls jährlich erreichen!

Bur Bekämpfung dieser Gefahr gibt es einen besonderen Patrouillendienst der amerikanischen Rustenwache, der einmal alle Schiffe durch Funkspruch warnt, dann aber auch versucht, die Eisberge aus dem Wege zu räumen. Dazu ist es natürlich nötig, die schwimmenden Inseln rechtzeitig zu ent= deden; Bersuche, sie durch Fallschirmraketen sichtbar zu maschen, sind miggluckt, weil selbst eine Lichtstärke von fünfzigtausend Rerzen nicht ausreicht, dichten Rebel genügend zu durchdringen. Darum hat man das Mifrophon, und zwar einen Niederfrequenzapparat, in den Dienst gestellt. Gin Eis= berg besteht nämlich zu rund zehn Prozent aus Luft, die vielleicht schon vor Sunderten von Jahren mit dem lot= feren Schnee zusammen den arktischen Gletscher bildete. Und beginnt dann das Eis in wärmeren Gegenden gu ichmelgen, so verursacht die unter Wasser freiwerdende und an die Oberfläche steigende Luft in ungahligen fleinen Blasen ein gurgelndes Geräusch, das über das Mifrophon unvertenn= bar ist.

Wirklich haben wir denn auch mit unserer "Effert" in den frühen Morgenstunden einen riesigen Eisberg erreicht, dem wir jest zu Leibe ruden. Ein Boot wird bemannt und eine Viertelstunde später haben unsere Leute das Ungestüm bereits erklettert. Un passender Stelle wird ohne besondere Schwierigkeit ein flaches Loch in das Eis gehadt und darin porsicht eine Sprenabombe im Gewicht von fünfzig Rilo= gramm untergebracht; die Ladung wird mit elektrischer Zün= dung versehen. Seutzutage verwendet man nur noch in den seltensten Fällen Dynamit, sondern bedient sich des zwar etwas teureren, aber unvergleichlich wirkungsvolleren Thermits. Dieses ist ein Gemisch von Aluminiumpulver und Eisen= oxyd, das bei einer Sitzeentwicklung von zwei- bis über dreitausend Grad Celsius zu Schlade und flussigem Gifen verbrennt, dessen Wirkung aber durchaus nicht auf die unsgeheure Wärmeabgabe begrenzt ist. Denn die sich entwikfelnden hohen Temperaturen bringen nicht nur das Eis zum Schmelzen, sondern zerlegen es gleich in seine beiden haupt= sächlichsten Elemente, Wasserstoff und Sauerstoff, wobei sich der Wasserstoff entzündet und nun seinerseits die gewünschte Schmelzwirkung hervorbringt. Das Eis frißt sich selbst auf.

Unsere Leute haben sich jetzt von dem Eisberg zurückgezogen und bringen die Jündschnur zu uns an Bord. Borssichtshalber legen wir gute dreihundert Meter zwischen den Koloß und unser Fahrzeug, dann wird die Sprengbombe durch eine einfache Schalterdrehung entzündet. Ein, zwei Sekunden geschieht nichts, keine Explosion ist zu hören, nichts zu sehen. Dann scheint langsam die eine Seite des Eissbergs zu erglühen, als fielen die Strahlen eines besonders schönen Sonnenuntergangs darauf, ein phosphoreszicht dringt aus der weißen, kalten Masse hervor, dis plöhzlich das ganze Ungetüm ein Feuerberg von undeschreiblicher und unvergeßlicher Schönheit ist; man hat den Eindruck, als schaue man auf eine riesige Scheibe von Milchglas, hinter der unzählige Lampen brennen. Leider dauert dieses herrsliche Schauspiel nur kurze Zeit, denn jetzt ist der erste Wasserstoff freigeworden und hat Feuer gefangen. Mit unzgeheurem Krachen bricht aus dem Riesenblock eine knat-

ternde Gasfacel hervor, die schließlich Dutende von Metern in die Luft emporloht. Der Eisberg brennt!

In rascher Folge bringen jest bonnernde Geräusche zu uns herüber; die glutflüssige Thermitladung frist sich immer tieser in die Eismassen des Berges hinein, und jedesmal, wenn die innere Spannung zu start wird, erfolgt eine neue Knallgasexplosion. Hausgroße Broden werden dabei von der Masse losgesprengt und verschwinden mit ihrem größten Teil unter Wasser; fleinere Stüde schießen senkrecht in die Luft und fallen dann klatschend wieder auf die Oberfläche des Ozeans, als seien sie Teile eines Meteorregens. Bei Besinn der Nacht wird die Sprengwirkung infolge der weiteren Abfühlung nur noch stärker; erst gegen Morgen ist die Arbeit beendet, die Gassackel endgültig erloschen, und nur noch Trümmer von einer Größe, die der Schiffahrt nicht mehr ernstlich gefährlich werden können, treiben nach allen Richtungen auseinander. Oft allerdings hat das Thermit volle zwei Tage seine Wirkung auszuüben, die es den Eisberg gänzlich zerlegt hat.

Eisberg ganzlich zerlegt hat. Der nächste Gegner, den wir finden, bote ungleich grö-Bere Schwierigkeiten, wollten wir ihn in berselben Beise wie den ersten erledigen. Seine Wände sind nämlich so steil und scharf, daß unsere Leute nur unter Gefahr und muh= seligem Einschlagen von Eishaken emporzuklettern vermöchten. Noch bis vor einigen Jahren war das der einzige Weg zur Bernichtung des Riesen und zahlreiche Unglücksfälle waren damals zu verzeichnen. Seute hilft uns hingegen das kleine, einmotorige Flugzeug, das wir an Bord mit uns führen, denn neuerdings können wir den Roloß auch mit besonders tonstruierten Bomben, den Solitbomben, befämpfen, die teinerlei Fernzundung benötigen. Diese schweren Geschosse sind an einem Ende offen und stumpf, so daß beim Ginschlagen in das Eis zuerst ein luftleerer Raum hinter ihnen entsteht. Aber die Reibungswärme des Aufschlags bringt bald das umgebende Eis in fleinen Mengen zum Schmelzen, Baffer entsteht und rinnt nach, bis es in den hinteren Teil der Bombe eindringt. Das reicht aus, um die Ladung zu ent= zünden, und der dann folgende Vorgang ist gang ähnlich wie bei den üblichen Sprengladungen.

Nur in den seltensten Fällen ist es nötig, mehr als fünfzig Kilogramm Sprengstoffe auf einen Eisberg zu verwenden. Von der ungeheuren Wirkung des Thermits macht man sich erst die richtige Vorstellung, wenn man bedenkt, daß im vorigen Jahr eine Eisbarre im St. Lorenzstrom, Kanada, die man auf mindestens eine Million Tonnen Gewicht schäfte, in knapp zehn Stunden mit nur zwei Ladungen von je fünfzig Kilogramm Thermit zum Verschwinden gebracht werden konnte! Wan nimmt übrigens an, daß diese ungeheure Kraft mehr auf die Resonanzwirkungen der Lichtwellen zurückzuschlichren ist, die das Eis vermutlich besser durchspringen und erschüttern als die Wärmewellen, zumindestens also die wichtigste Vorarbeit leisten.

Gegen sechshundert Eisberge und selder schafft so die amerikanische Küstenwache alljährlich beiseite und natürlich handelt es sich dabei stets um die größten und somit gefährslichsten Sendboten der Arktis. Sieht man selbst von dem wertvollen Funkdienst ab, so ist mit dieser Tatsache allein schon die Bedeutung einer planmäßigen Bekämpfung der Eisberge hinreichend gekennzeichnet!

# Alte Bauern-Wetterregeln.

Zusammengestellt von Friedr. Bieri.

Die Abhängigkeit des Erfolges der Landarbeit von der Witterung hat schon frühzeitig den Bauern zu einem scharfen Beobachter der Wettervorgänge gemacht. Teils in Prosa, teils zum bessern Berständnis in Bersen finden seine Beobachtungen in den Bauernwetterregeln einen knappen Ausdruck. Schon ein im Anfang des 16. Jahrhunderts ersichienenes "Wetterbiecklin" ("Wetterbücklein") von einem gewissen Reynman kennt einen Abschnitt "Pauren regeln", dem folgende kleine Probe entnommen sei:

Wenn in der sonnen nydergeen (Untergang) rot wolden an dem hymel steen, Der tag darnach wirt gewonlich schön" ...

Sehr oft knüpfen die Bauernregeln an Beobachtungen an wichtigen Monatstagen an, wie an den Dreikönigstag (6. Januar), den Siebenschläfer (27. Juni) oder an die "Eisheiligen" Mamertus, Pankratius, Servatius am 11. dis 13. Mai, an welchen oft die gefährlichen Maifröste eintreten. Die moderne Meteorologie hat für viele Bauernregeln nachträglich die wissenschaftliche Begründung geliefert, viele aber auch als unsicher und wertlos, ja direkt falsch erfannt. Es rührt dies zum Teil auch daher, daß Bauernregeln sich durch Auswanderer nach Gegenden fortgepflanzt haben, zu deren Klima sie nicht im geringsten passen und gelegentlich auch nur um des Reimes willen geprägt wurden. Die folgende kleine Auswahl berücksichtigt, nach Monaten geordnet, besonders solche Bauernwetterregeln, die eine mehr oder weniger bestimmte Wettervoraussage enthalten:

#### Januar:

Bei Donner im Winter, Ist Kälte dahinter. Ist Dreikönig (6.) hell und klar, Gibt's viel Wein in diesem Jahr.

#### Februar:

Scheint am Lichtmeß (2.) die Sonne heiß, So kommt noch viel Schnee und Eis. Wenn's Hornung gnädig macht, Bringt Lenz den Frost bei Nacht.

#### Mär3:

Feuchter März Ist des Bauern Schmerz. Märzenregen Läßt wenig im Sommer regnen.

# April:

Aprilsturm und Regenwucht, Ründet Wein und gute Frucht. Wenn der April Spektakel macht, Gibt's Korn und Heu in voller Pracht.

# Mai:

Maientau macht grüne Au, Maienfröste, unnüte Gäste. Biel Gewitter im Mai, Singt der Bauer Juchhei.

#### Juni:

Stellt der Juni mild sich ein, Wird mild auch der Dezember sein. Regnet es am Siebenschläfer (27.), Regnet es sieben Wochen lang.

#### Juli:

Gewitter in der Bollmondzeit, Berkünden Regen lang und breit. Mariä Heimsuchung mit Regen Tut vierzig Tage sich nicht legen.

#### August:

Wie sich Bartholomäus hält, Ist der ganze Serbst bestellt. August-Ansang heiß, Winter lang und weiß.